

Computer machen das Leben leichter

Von Ralf Isau

„Der Computer war's.“ Wie oft habe ich das schon gehört! Wenn das Versandhaus mir keinen Schlaf-, sondern einen Taucheranzug schickt: „Da hat unser Computer gesponnen.“ Wenn das Finanzamt meinen Antrag auf Verrechnung allzu wörtlich nimmt und mein Guthaben in einen Stapel Mahnungen einwechselt: „Geht nicht anders. Kann unser Computer nicht.“ Und wenn meine Koffer in Honolulu Urlaub machen, während ich mit einem Geschäftstermin in Wanne-Eikel vorlieb nehmen muss: „Sie wissen ja selbst, wie das ist: Dauernd hängen sich diese Dinger auf oder sie drehen durch.“ Inzwischen habe ich es begriffen: Computer besitzen eine extrem instabile Psyche und sind zudem höchst suizidgefährdet. Aber weil jeder ihre Schwächen kennt, sie sind die idealen Sündenböcke. Und das macht sie für mich so liebenswert. Alles kann man auf sie abschieben. Nie beklagen sie sich und wenn doch, dann in einer Sprache, die ich sowieso nicht verstehe. Wie haben wir uns nur früher abgemüht, um Ausreden zu erfinden? Nein, es ist unbestreitbar: Computer machen das Leben leichter.

Ein unübersehbarer Nutzen der elektronischen Helferlein liegt in ihrer leichten Übersehbarkeit – nein, nein, das ist kein Lapsus, das ist logisch. Im Gegensatz zu früher sind Computer heute nämlich winzig klein. Deshalb passen sie überall hinein. Man kann wahre Rechenmonster in unscheinbare Chips stecken, die zu fast allem außer zum Verzehr geeignet sind. Es ist längst kein Privileg von Spitzenmanagern mehr, die fantastischen Erleichterungen der neuen Zeit zu nutzen. Jeder Geschäftsmann, der etwas auf sich hält, verfügt heute über folgende Grundausstattung: Das Notebook. Diese extrem leistungsfähigen „Notizbuch“-Computer im praktischen DIN-A4-Format bringen gerade zwei bis

drei Kilo auf die Waage. Hinzu kommt das computergesteuerte Mobilfunktelefon – heute kaum schwerer als eine Tafel Schokolade. Vertrauliche Mitteilungen spricht der Mann von Welt ins volldigitalisierte Diktiergerät (ohne bewegliche Teile; Gewicht vernachlässigbar). Überblick im Termindschubengel sichert fernerhin der elektronische Organizer, den man schon deshalb separat mit sich führen sollte, weil er so leicht ist und in der Westentasche (neben dem Handy) kaum aufträgt. Je nach Vorliebe komplettieren einige weitere elektronische Accessoires die Ausstattung, sagen wir, ein privates Musikcenter (dank MO-Technik extrem leicht) und die Fernsteuerungen zur Öffnung der voll computerisierten Limousine sowie des heimischen Garagentores. Da die Rechenknechte des Elektronikzeitalters sich nicht mit Küchenabfällen abspeisen lassen, empfiehlt sich bei längerer Abwesenheit von der heimischen Steckdose noch das ein oder andere Netz- oder Ladegerät („Mars“-Riegel haben sich hier weniger bewährt). Aber das ist auch schon alles. Ich staune immer wieder: Da hat der moderne Geschäftsmann gerade mal schlappe fünf oder sechs Kilo am Arm und schon verfügt er über mehr Computerleistung als 1969 die dreiköpfige Apollo-11-Besatzung während ihres epochalen Mondfluges. Wer nimmt da nicht gerne eine Sehnenscheidentzündung in Kauf? Es ist einfach ein gutes Gefühl zu wissen, dass man's nicht mehr so schwer hat.

Wer wollte also noch bestreiten, dass Computer unser Leben leichter machen? Mannigfaltig sind die Beispiele hierfür. Denken wir nur an die Diebe. Vorbei die Zeiten, da sie auf ihren Brüchen das nicht zu verantwortende Risiko eingehen mussten, in flagranti von der Polizei geschnappt zu werden. Ganz zu schweigen von der mühseligen Schlepperei ihrer Ausrüstung. Wer etwas auf sich hält,

Computer machen das Leben leichter

stiehlt heute per Internet. Dort wird die Maus zum Schneidbrenner, die Tastatur zum Stemmeisen. Sicherheitsvorkehrungen erschweren nicht die Freude am Handwerk, weil es sie entweder nicht gibt oder der gemeine Anwender sie ob ihrer Kompliziertheit meidet wie die Pest. Noch nie war es so leicht, überquellende Schatzkammern zu plündern wie heute. Und das alles nur, weil es Computer gibt.

Was den wirtschaftlich orientierten Halunken recht ist, kann den politischen nur billig sein. Wer kennt sie nicht, die bombenlegenden Terroristen? Auch für sie ist heute vieles leichter geworden. Wem nicht der Sinn danach steht, sich für eine Ideologie von einigen Kilo Sprengstoff pulverisieren zu lassen, dem sei der Computer empfohlen. Der entsagungsvolle Märtyrertod ist out, Cyberterrorismus in. Das notwendige Werkzeug für wirkungsvolle Anschläge kann bei Aldi nebst Toilettenpapier und Vollkornbrot für einen geringen Unkostenbeitrag erstanden werden. Dem engagierten Jungterroristen eröffnen sich damit ungeahnte Möglichkeiten. Jedes Atomkraftwerk ist an einen Computer angeschlossen, ebenso die Frühwarnsysteme der Supermächte und ihrer Bündnispartner. Einschlägige Beispiele beweisen, schon ein wenig Tüftelei kann ein enormes Durcheinander verursachen. Der Atomkrieg ist kinderleicht geworden – vielleicht wird der erste ja auch von einem Kinderzimmer aus angeklickt.

Auch die Unheilspropheten genießen die neue Leichtigkeit des Seins. Wie mühselig war es doch früher, sich in zugigen Zeltmissionen die Seele aus dem Hals zu schreien, um den Verstand der versammelten Gemeinde auf jene kritische Masse zu reduzieren, die zuerst Entsetzen, dann Ekstase und zuletzt den Schrei nach kostspieliger Errettung provoziert! Die Einstimmung auf den Weltuntergang wurde beträchtlich erleichtert. Wozu soll

ich noch länger die Augen gen Himmel richten, um nach kleinen grünen Außerirdischen oder nach riesigen Kometen Ausschau zu halten? Es genügt, den Blick auf den Monitor des heimischen PCs zu heften. Dort wird der Weltuntergang stattfinden und zwar am 1. Januar 2000, pünktlich um null Uhr. Innerhalb von einer Sekunde wird sich die Spreu vom Weizen trennen, die Ignoranten von den zahlungskräftigen High-Tech-Jüngern. Um dem zu entgehen, ist Jahr-2000-Festigkeit angesagt. Computer ohne diese Tugend sind – so höre ich fast täglich – der ewigen Verdammnis ausgeliefert. Zum Glück werden mir allerorten Gegenmittel angeboten. Die Quacksalber der Neuzeit brauen Softwaretinkturen, die wahre Wunder versprechen. Elektronisches Weihwasser macht sämtliche Laster meiner Hard- und Software offenbar und sichert rettende Reinigung. Selbstredend, dass derart entsagungsvoller Einsatz nicht ganz billig ist. Diejenigen, welche das Jahr-2000-Unheil am lautesten verkünden, verdienen das meiste Geld daran. Computer sei Dank, ist es heute leichter denn je, ein Millionär zu werden.

Mühe los gelange ich inzwischen auch an lebenswichtige Informationen und das in praktisch unbegrenzter Menge. Sagen wir, ich gebe das Stichwort „Blähungen“ ein: In null Komma nichts bekomme ich aus aller Welt 1257 Hinweise. Toll! Dank des Computers muss Unwissenheit heute ganz neu definiert werden: Es ist die Fähigkeit, sich durch einen Berg von Informationen zu graben, ohne dass etwas Brauchbares haften bleibt.

Computer machen es erstmals auch leicht, einander mit Offenheit zu begegnen. Damit sind sie ein entscheidender Beitrag zur Völkerverständigung. Weil die Computer so unheimlich kompliziert sind, kann keine Information auf Dauer geheimgehalten werden, selbst wenn man es wollte. Irgendwo gibt es immer ein

Computer machen das Leben leichter

Schlupfloch, durch das sich ein Hacker hereinschleichen kann. Hacker sind eine Wildform des gemeinen Computeranwenders, die sich von ihren domestizierten Artgenossen vor allem durch ihren Abscheu gegen jede Art elektronischer Geheimniskrämerei auszeichnet. Mit Vorliebe suchen sie ihre Nistplätze an unzugänglichen Stellen im weltweiten Datennetz. Für Hacker und den gemeinen „User“ gleichermaßen ist die Benutzung moderner Kommunikationsrechner ein aktiver Beitrag zur Freiheit der Information. Denn dadurch hilft man den „Naturschützern“ der virtuellen Welt. Was der WWW im Regenwald, ist die NSA im Cyberspace. Nur damit keine Missverständnisse aufkommen: Dieses Kürzel steht nicht für „Natur-Schutz-Arbeitskreis“, sondern für die US-amerikanische National Security Agency, einen Geheimdienst also. Jedes Telefonat, jedes Fax, jede E-Mail wird von der NSA abgehört. Aufopferungsvollen Bemühungen der NSA und ähnlicher Institutionen haben wir die Erlangung einer höheren Daseinsstufe zu verdanken. Wir sind zu kristallinen Wesen mutiert, durchsichtig wie Glas, digital geklont. Was ziere ich mich noch, meine Intimspäre zu entblößen? In Bits und Bytes bin ich längst splitternackt. Die letzten Feigenblätter werden uns in polizeilichen Großfahndungen entrissen, wo man uns genetische Fingerabdrücke abnötigt. In Computern gespeichert, machen diese es bald viel leichter, uns objektiv zu beurteilen. Haben unsere Eltern uns den Alkoholismus, ein kriminelles Wesen oder eine latente Konzentrationsschwäche in die Wiege gelegt? Wir dürfen ruhig schweigen – unser Gencode gibt bereitwillig Auskunft.

Ach, wie konnte ich nur früher ohne Computer auskommen, wo sie das Leben doch so viel leichter machen?

Computer machen das Leben leichter

Ralf Isau — Zur Person

Ralf Isau, 1956 in Berlin geboren, arbeitet heute als selbständiger Softwarespezialist im Raum Stuttgart. Aus seinem Hobby, der Schriftstellerei, hat er mittlerweile einen zweiten Beruf gemacht. Seit 1994 sein erstes Buch veröffentlicht wurde, erobert er sich mit seinen bei Thienemann erschienenen phantastischen Romanen unter Lesern fast aller Altersklassen eine wachsende Fangemeinde. In seinem spannenden Internet-Roman *Das Netz der Schattenspiele* entwirft er ein erschreckend reales Szenario und führt damit den oft sorglosen Umgang mit der Technik ad absurdum.